# Elise Hunziker

Autor(en): **Fischer, Guido**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **26 (1952)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571319

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Elise Hunziker

In der ersten Hälfte der dreißiger Jahre konnte man an der Bachstraße oft zwei älteren spazierenden Damen begegnen. Es war unschwer zu erraten, daß sie im Herosé-Stift ihren beschaulichen Lebensabend verbrachten. Nicht die geringste Nachlässigkeit, die das Alter doch etwa bringen kann, war an ihnen zu erkennen. Ihre vorsichtigen, kleinen Schritte und Bewegungen wie die diskrete, aber gepflegte Kleidung erweckten den Eindruck des bewußten, vornehmen Wunsches, nicht anzustoßen oder aufzufallen. Aber trotz dieser Zurückhaltung, die offenbar mehr ihren Charakter und Lebensstil als ihr Alter widerspiegelte, konnte man sie nicht übersehen. Was vor allem den Blick des Beobachters fesselte, war die Jugendlichkeit der Gesichtszüge. Eine innere Lebendigkeit schien über den Ausdruck der Augen weit mehr Kraft zu haben als die Last der Jahre.

Am 28. Juni 1935 ist eine der beiden Freundinnen, Fräulein Elise Hunziker, im Alter von 75 Jahren gestorben. Ihr Leben und Schaffen soll mit diesen Zeilen besonders gewürdigt werden. Ihr Wirken zeigt eine Persönlichkeit, die, trotz ihrer zarten Konstitution, mit Energie und Erfolg die ihr gestellten Aufgaben erfüllte; es ist darüber hinaus ein Beispiel für eine Gattung von Menschen, die in unserer Zeit des Spezialistentums selten geworden ist.

Fräulein Elise Hunziker wurde am 15. März 1860 in Kulm geboren. Ihre Schulbildung schloß sie in Aarau mit dem Lehrerinnenpatent ab, und sie wirkte anschließend auch in der Nähe von Aarau als Lehrerin. Aber ihre Unternehmungslust und ihr Wissensdurst ließen sie, trotz aller Liebe und Eignung zu ihrem Beruf, nicht lange in dieser Stellung verharren. Fräulein Hunziker wollte das Leben, die Welt kennenlernen, und vor allem beschäftigte sie der Wunsch, Malerin zu werden. Ihren Wünschen, sich weiterzubilden, standen die materiellen Verhältnisse entgegen, die ein freies Studium nicht erlaubten. Sie verschaffte sich daher in Frankreich und vor

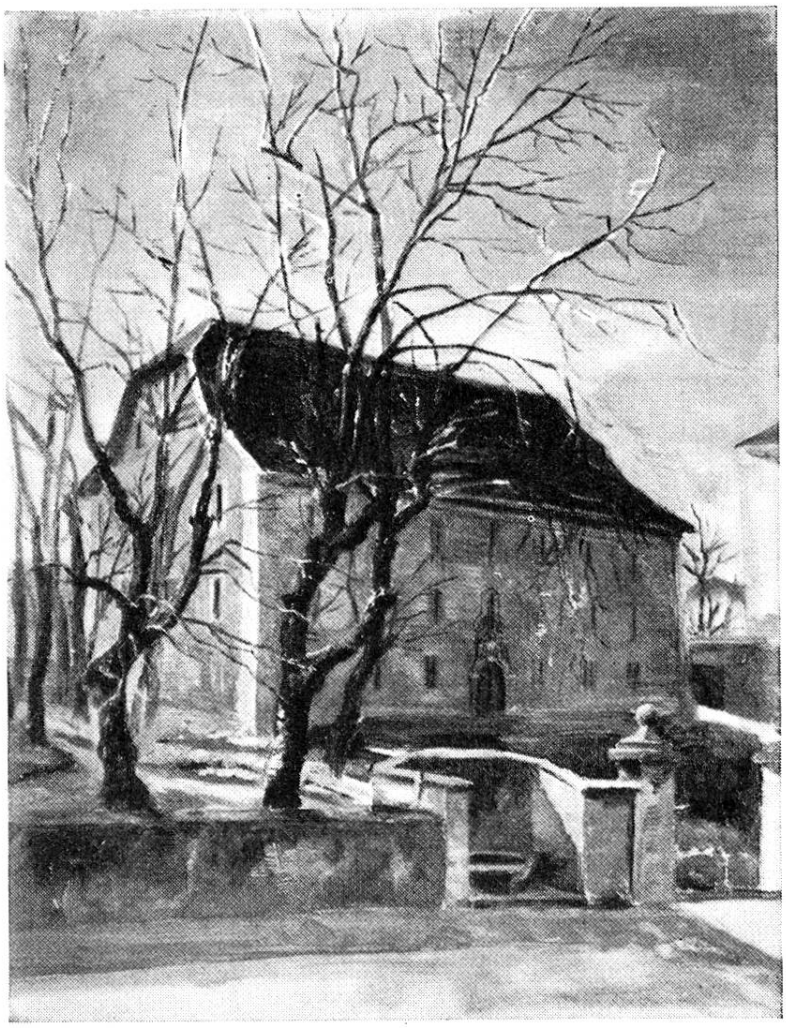
Elise Hunziker

allem in England als Erzieherin die Möglichkeit zur Weiterbildung ihrer Sprachkenntnisse und ihrer künstlerischen Neigung. Erst einunddreißigjährig (im Jahre 1891) konnte sie sich erlauben, sich der Malerei zu widmen. Sie begann ihre Studien an der Malerinnenschule in Karlsruhe und setzte sie als Privatschülerin Sophie Leys fort.

Im Jahre 1881 hatte sich Mutter Hunziker-Wieland in Aarau niedergelassen. Zu ihr zog die Tochter nach ihrer Studienzeit, und sie wirkte fortan, besorgt um ihrer beider Unterhalt, bis zu ihrem Tode in unserer Stadt, deren Bürgerrecht sie im Jahre 1913 erwarb.

Die außerordentliche pädagogische Begabung von Fräulein Hunziker wirkte sich in Aarau auf den verschiedensten Gebieten aus. Deutlicher als alle Zeugnisse sprechen die vielen Grüße und Dankbarkeitsbezeugungen, die sie aus allen Teilen der Welt von ehemaligen Schülern für ihren fundierten und gediegenen Unterricht erhielt. Schon in den neunziger Jahren und ununterbrochen von 1902 bis zu ihrem siebzigsten Altersjahre erteilte sie an der Kaufmännischen Schule Englischunterricht, und sie hatte während aller Jahre nie die geringste pädagogische oder gar disziplinarische Schwierigkeit. Ihre Kenntnisse und die Sorgfalt ihres Unterrichts verschafften ihr mühelos eine Autorität, um die andere manchmal zu ringen haben.

Am ausgeprägtesten aber zeigte sich ihre Begabung als Erzieherin auf künstlerischem und kunstgewerblichem Gebiet. Ihre Wohnung an der Laurenzenvorstadt darf als Vorläuferin unserer Freizeitwerkstätte bezeichnet werden. Wer in Aarau Lederarbeiten machen oder in Metall gedrückte Verzierungen für Handschuhschachteln, Türbeschläge, Schreibgarnituren ausführen wollte, erlernte die handwerklichen Kniffe und die ästhetischen Regeln bei Fräulein Hunziker. Die nach dem Jura orientierte Nordseite ihrer Wohnung war das Atelier, in welchem die Aarauer Damen ihre Weihnachtsgeschenke unter der Anleitung ihrer Lehrerin selbst herstellten. Wenn Weihnachten näher rückte, so war manchmal ihre ganze Wohnung erfüllt von sonderbarem Geruch, der bei Brennarbeiten vom angekohlten Holz und verbrannten Spiritus entsteht. Aber nicht nur die Aarauer Damen entwickelten bei Elise Hunziker ihre künstlerischen Fähigkeiten, ihr Malunterricht hatte über die Grenzen unserer Stadt und unseres Kantons hinaus Anziehungskraft. Ihren Schülern vermit-



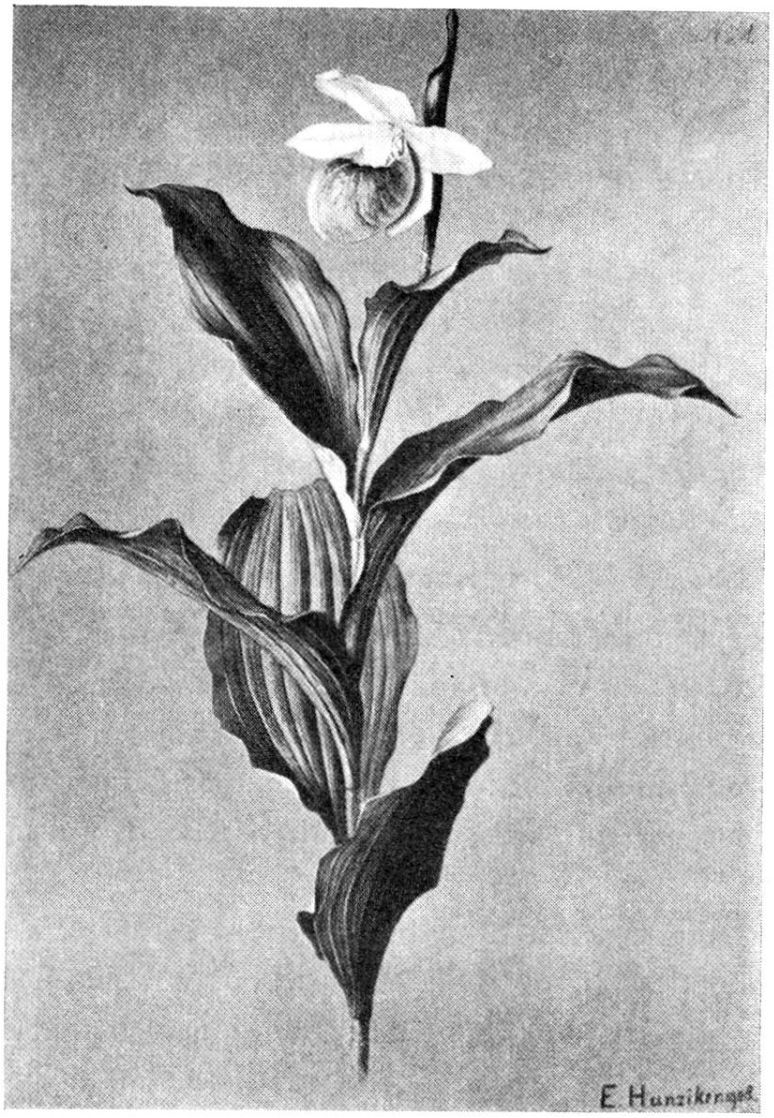
Das alte Kornhaus an der Laurenzenvorstadt

telte sie vor allem eine unbestechliche, sachliche Beobachtungs- und Darstellungsgabe. Liebevoll und mit unendlicher Geduld, aber dabei unerbittlich, brachte sie den ihr anvertrauten Jüngern den Sinn für eine klare Form, für stoffliche und malerische Eindeutigkeit bei. Versagte ein Schüler, so war das für sie kein Grund, ihn aufzugeben. Im Gegenteil, sie tat alles, um ihm über seine Schwächen hinwegzuhelfen und Selbstvertrauen einzuflößen. Die Genauigkeit der Wiedergabe eines Gegenstandes schätzte man an ihrem Unterricht bis in

die welsche Uhrenmacherzentrale, die ihr Schülerinnen zuschickte. Am weitesten hergereist aber kam ein kleiner Japaner, der sich bei ihr in der Kunst der Blumenmalerei übte.

Elise Hunziker selbst fühlte sich in der Welt der Blumen zu Hause. Sie hat sich auf diesem Gebiet mit einem an Umfang und Qualität bedeutenden Werk ein Denkmal gesetzt. Während Jahrzehnten malte sie für Herrn Ständerat G. Keller die Orchideen, welche er zum Teil selbst suchte und die ihm anderseits für sein großes wissenschaftliches Werk aus allen Teilen der Welt zugesandt wurden. Diese Aufgabe, die eine ständige Bereitschaft erforderte, weil die Pflanzen gemalt werden mußten, so lange sie frisch waren, erfüllte die Malerin mit einer Liebe und Sorgfalt, die an ihre berühmte Vorläuferin Sibylle Merian erinnert. Die oft skurrilen Formen wie die einmal leuchtende, bei andern wieder fahle Farbigkeit dieser eigenartigen Pflanzenwelt hat Elise Hunziker in zahllosen Gattungen und Varianten meisterlich festgehalten und damit ihr eigentliches und bleibendes Lebenswerk geschaffen. Sie wählte für diese Arbeiten einen graugrünen Halbkarton, der ihr ermöglichte, von einem Mittelton ausgehend mit Weißhöhungen und mit größeren Tiefen die Kontraste zu steigern. Es wäre aber unrichtig, wenn man annehmen wollte, Elise Hunziker habe sich selbstzufrieden mit dieser Spezialität begnügt. Im Kontakt mit Otto Wyler versuchte sie sich von der zur Einseitigkeit führenden Präzision der Pflanzenstudien zu befreien, und dies ist ihr in einzelnen Ölgemälden in schöner Weise geglückt. Sie ist vor allem mit Blumen und Früchtestilleben an die Öffentlichkeit getreten und hat sich mehrmals an schweizerischen Turnusausstellungen beteiligt.

Das Porträt dieser vielseitigen Frau wäre unvollkommen, wenn wir nicht auch ihre musikalische Begabung erwähnen würden. Die Pflege der Hausmusik gehört zu dieser aus einer natürlichen Herzensbildung aufgeblühten, abgerundeten Persönlichkeit. Auch auf diesem Gebiete konnte sie Mitspielern wertvolle Anregungen geben.




Cypripedium reginae Walt

Dieses Weitersuchen und Sichweiterbilden ist eines der schönsten Merkmale der Jugend und der Menschen, die jung bleiben, auch wenn sie längst die Grenze der Jugend überschritten haben; es ist das Merkmal der Menschen, die eine innere Verpflichtung zur Vollkommenheit drängt. Wer, wie Fräulein Elise Hunziker, dieser Verpflichtung immer treu bleibt, trotzdem die materiellen Lebensbedingun-

gen den hohen Zielen menschlichen und geistigen Strebens nicht besonders förderlich waren, wer wie sie ein Leben lang versuchte, mehr zu geben, als es die bloße Pflichterfüllung erheischt, verdient unsere Anerkennung und unsern Dank.

Guido Fischer

# Eine Äußerung über Aarau aus dem Jahr 1787

von J. H. M.

Seengen, abends den 15. August 1787.

Ich habe Dich im letztern Brief so schnell verlassen, daß Du vielleicht denkest, ich sitze noch bei der Jägerhütte im Schlatt und zeichne nach dem Schloß Hallwil[1]. Nein, denn so bald die Sonne niedergegangen war, mithin die Beleuchtung aufhörte, ging ich von dem Plätzchen, wo mir ein paar Stunden in freier Luft so wohl gewesen war, weg.

Beim Nachtessen im Pfarrhof Seengen verabredete man eine Partie nach Aarau, wo mein Schwager, Hr. Brennwald, einen Freund zu besuchen wünschte. Wir kamen soeben glücklich wieder von Aarau zurück, und ich bringe jetzt ziemlich Stoff zu einem Brief an Dich mit.

Die Reisegesellschaft bestand aus Papa und Mama[2] von Embrach, aus Hrn. Pfr. Schinz[3] und Hrn. Pfr. von Lähr[4], ferner aus

[1] Im vorhergehenden Brief hatte der Briefschreiber umständlich gemeldet, wie er das Schloß Hallwil zeichnete.

[2] 1781 hatte sich der Briefschreiber mit Anna Barbara Eßlinger aus Zürich vermählt. Hier handelt es sich um die Eltern seiner Frau.

[3] Wohl Joh. Heinr. Schinz, 1764—1822, Pfarrer in Seengen, im Aargau pädagogisch und politisch aufklärerisch tätig.

[4] von Lähr, Hans Heinr., 1739—1812, Pfarrer in Grönenbach im Allgäu, dann in Lachen, später in Marthalen, ab 1800 Dekan.